

Geburt des neuen Tages

Vorbei rauschende Wolken bedeckten den sonst schon so trüben Nachthimmel. Ein Eiserner Vorhang verhüllte die Sterne am Firmament und tauchte ein kleines Dörfchen in tiefstes Schwarz.

Eine einsame Glocke läutete sechs Uhr. Ihre Melodie schwankte durch die verlassenenen Strassen, und verlor sich in dunklen, menschenleeren Gassen. Die Luft schien vom Schlag der Turmuhr zu beben. Weitere dumpfe Klänge gesellten sich hinzu, wogten über die verwinkelten Häuserviertel, krochen aus dunklen Nebenstrassen und verloren sich im kriechenden, alles verschluckenden Nebel, welcher Richterswil in ein Leichentuch hüllte. Die gellenden Schläge führten weit den Hügel hinauf und verloren sich in den dunklen Wäldern. Mit dem letzten sterbenden Ton der Glocke wurde es wieder Grabesstill.

Ich hatte den ganzen Abend schon sehr wenig Schlaf gefunden, die Fieberträume liessen meine Gedanken in immer weitaus finstere Bahnen lenken. Bei jedem Windstoss der heulend den Kaminschlot hinabfuhr schauderte es mich. Die infernaln Schläge meiner Wanduhr dröhnten in den Ohren und vermehrte Schüttelfröste veranlassten mich aufzustehen. Die Wohnung war stickig und eng geworden. Also beschloss ich gegen halb fünf Uhr, da ich sowieso keinen Schlaf mehr fand in meinen sonst so schönen Refugium, einen kleinen Spaziergang durch das pittoreske Dörfchen zu unternehmen welches mich schliesslich an das Horn führen sollte. So, geneigter Leser, beschreibe ich hier meine Beobachtungen dieses für mich schönen Ortes welcher mit wahrlich Gefühl verbunden ist.

Das infernale Läuten der Kirchglocken hatte mich aufgeschreckt, aus meinen Tagträumereien gerissen, gerade da als ich müssig über die Seepromenade in Richtung Horn schritt. Es war bitterkalt und Still. Lediglich das Schwappen der Wellen welche unsterk gegen den Kai schlugen war zu hören. Die angebundenen Boote ächzten Angesichts der Strömung und die See war Pechschwarz, wie ein schwarzes Loch welche alles Leben und Energie zu verschlucken schien. Als ich gerade an der Bootsanlegestelle vorbeikam überkam mich angesichts der Kirche Unmut...war es wirklich schon sechs Uhr? Bin ich schon so lange am Spazieren an diesem nebligen Morgen?

Jedenfalls warf ich einen Blick über die Schulter, hinauf zu der altersgrauen Steinmasse der Kirche. Das Vogelgemiedene Gebäude thronte herrschaftlich über dem dunklen Dächermeer welches sich die

steilen Hänge hinaufzog. Von einem Waldabhang hörte ich ein dumpfes brausen eines fernen Waldstroms, das Plätschern von Bächen und das fließen eines Unterirdischen Flusses, doch sonst verschluckte der Nebel alles Leben.

Mein Blick schweifte unablässig, während des Gehens, zurück ins altertümliche Dorfzentrum. Vorbei an alten Ziegelbauten, prosaischen Holzhäusschen, prächtigem Fachwerk und verwinkelten Gassen aus denen Dunkle Strassen mündeten. Zwischendurch stahl sich ein gespenstisches Licht durch den bleiernen Himmel. Der Mond selbst war nicht mehr als eine fahle Scheibe welche nur ab und zu durch die treibenden Wolken hindurchbrach. Der weissliche Rauch, aus den unzähligen Schornsteinen gesellte sich zu dem sterbenden Nachtkörper dessen Kalte Mondrinde gelblich schimmerte. Garstig blickend Brach der Mond zwischen dem Wolkenverhangenen Nachthimmel hervor und gebar eine düstere Landschaft in welcher der Nebel wie Körperlose Gestalten zu leuchten schien. Dichte Nebelschwaden wälzten sich der schlecht gepflasterten Strasse entlang und drückten gegen verriegelte Türen und vergitterte Fenster. Der frische Hauch des aufkeimenden Frühlings liess den Nebel in immer kleineren Fetzen umherwandern, er kräuselte sich über die unruhige See, wogte über gewundene Eisenhandläufe und waberte über eingesunkene Stufen der Häuseraufgänge.

Ich stand im Schatten einer alten Tanne, deren Schemen sich über kräuselnde Wellen und die Schiffe an der Anlegestelle zog. Mit melancholischem Glanze in den Augen sah ich wieder hinauf zur Turmuhr welche einsam in den trüben Nachthimmel ragte. Die güldenen Zeiger funkelten durch den Nebel hindurch und verrieten mir das es schon halb sieben sein musste. Das sonst so schöne blaue Zifferblatt war nicht mehr als ein schwarzes Loch Angesicht der Finsternis, nur der bröckelnd weisse verputz der Kirche glühte gespenstisch durch die dichten Nebelbänke hervor.

Ich kam vorbei an einer Jugendherberge und ein paar vereinzelt Häuschen, deren Fenster Blickdicht verhängt, die Mauern mit üppigem Efeu Werk berankt und die Treppenaufgänge Heckenumsäumt waren. Meine Schritte wirkten Dumpf auf dem grob behauenen Kopfsteinpflaster. Ich passierte den Eingang zum Hornareal und spürte das unstete knirschen der Kieselsteine unter meinen erschöpften Füßen. Meine Glieder schmerzten vom Fieber und meine Schulter fühlten eine bleierne Last. Ich hätte eigentlich zuhause, bei wohligerem Kaminfeuer und einer Tasse Tee bleiben sollen, doch reizte mich das Lustwandeln durch eine

so schöne Landschaftsstimmung und ich erhoffte mir frische Luft welche meinen Körper mit neuem Leben erfüllen sollte.

Ein heimtückischer Wind zerschnitt die Stille, brachte die Kahlen Bäume zum Seufzen, fegte den Nebel hinfort und Bohrte sich tief in mein Herz. Mondlicht sickerte wie flüssiges Blei, gemächlich, durch die Knorrigen Baumkronen und erhellte den gewundenen Pfad welcher sich in ein paar Metern hinter ein paar Dorngebüschchen verlor. Der gespenstische Lichtfluss des Trabanten bemächtigte sich meines sonst schon angeschlagenen Gemüts. Garstig warf er einen Schatten über den grob behauenen Kai, die düstere Anlegestelle sowie die Kahlen Bäume und deren gierig greifenden Ästen.

Diesen Weg, welcher einmal um das Horn herumführte, beschritt ich nun schon viele Male. Immerhin liessen schon 25 Winter meinen Körper frösteln. Doch fand man immer wieder etwas interessantes in der Natur, auch wenn es nur eine heitere Stimmung, eine vergessene Erinnerung oder ein vorübergehendes Gefühl der Vollkommenheit war.

Es ging nicht lange bis ich am äussersten Punkt der Halbinsel ankam und sah wie ein Wolkenloser Morgen anbrach. Erste Dämmerungsfetzen zogen sich über den noch verhüllten Himmel. Langsam, als der Nebel weiter nach Osten zog wurde am anderen See ende eine violette Silhouette einer Bergkette sichtbar, deren Schneehäupter weit in die Luft strebten. Vor mir eröffnete sich mit jeder weiteren Minute die verstrich eine schönere Sicht ins malerische Gebirge. Die Dämmerung zerbrach in den Strömen der Sonne. Erste Lichtstrahlen des Feuerballs lösten Schatten von den Stämmen und warfen sie über die mit Tau bedeckte Wiesenlandschaft.

Die ruhiger werdende See spiegelte noch die letzten Anzeichen der erloschenen Sterne und der pockige Mond zerbarst in dem Blutrot getauchten Himmelsgewölbe gänzlich. Wie wenn man eine Decke anhob wurde plötzlich alles mit Licht, Wärme und Leben gefüllt. Einen Moment lang hielt ich mir die Hand vors Gesicht, so hell wurde es. Wie ein Flammenmeer welches sich rasch über das Firmament erstreckte. Ein kurzer Blick auf die Turmuhr und ich sah es war sechs Uhr fünfundvierzig.

Die Berge glühten förmlich in Purpur und die Schneemassen auf ihren Spitzen leuchteten in tiefsten Orange als sich das Gestirn des Tages über dem dunklen Horizont gemächlich erhob. Ein klarer Morgen dämmerte und gebar mir völlig in Vergessenheit geratene Gefühle. Lebensfreude schien wieder in mir zu Keimen, in mein bedrücktes Gemüt sprang plötzlich ein Funken, welches ein Feuer der Lebenslust entfachte wie ich

es so nicht kannte. Meine Gebrechen und das Fieber schienen, wenn auch nur für einen Moment wie ausradiert.

Ein bedrohliches, rot glühendes Auge erhob sich dessen gleissende Strahlen das Dorf vergoldete und förmlich zum Leuchten brachte. Die Sonne spiegelte ihr stolzes Antlitz im trüben des murmelnden Sees welcher es golden reflektierte als ob die See selbst in Flammen stünde. Das rote Licht brach sich auf der Goldkugel welche hoch über allem auf der Kirche thronte, funkelte auf den unzähligen Tautropfen auf den Wiesen, glitzerte über feuchte Eisengeländer und Gleisste über das stolze Dächermeer von Richterswil. Der Schatten der Melancholie löste sich von mir wie ein sterbender Schemen. Die Lethargie auf den Altar meiner Reue gelegt sah ich wieder einen Lichtblick im Leben, und mit dem neugeborenen Tag, wurde auch ein Stück meiner selbst neu geboren.